

Leonhard-Frank-Gesellschaft e.V.



Bankverbindung: Konto 02009434, Castell-Bank Würzburg, BLZ 790 300 01

Michael Henke - Lausitzer Str. 13 - 10999 Berlin

MITGLIEDERRUNDBRIEF MÄRZ 2013

Liebe Freundinnen und Freunde Leonhard Franks,

vor 78 Jahren überwand sich Leonhard Frank. Der Schriftsteller, der in kleiner Runde durchaus zu leidenschaftlicher Debatte fähig war, hatte einen absoluten Horror vor jeder öffentlichen Rede. Nun, fand Frank, musste es sein. Obwohl er sich den Augen und der Kritik einer Vielzahl international bekannter Kollegen (und weniger Kolleginnen) aussetzte, trotz der Übertragung aller Reden ins Radio, meldete sich Frank zu Wort – spontan, ungeplant: *Wer Zeitgenosse des Krieges und des Faschismus war, hat heute die Pflicht, gegen den Krieg und den Faschismus zu wirken...* Dies war auf dem „Internationalen Schriftstellerkongress zur Verteidigung der Kultur“ im Juni 1935 in Paris, zu einem Zeitpunkt also, als man schon sehen konnte, dass Faschismus bzw. Nationalsozialismus verbrecherische Regime hervorbringen; aber noch konnte niemand wissen, welche extreme Mordmaschinerie damit verbunden sein würde.

Für Frank gehören Krieg und Faschismus offenkundig zusammen, so wie zwei missratene Brüder, derer man sich gemeinsam entledigen muss. So wie es auch auf mancher Kundgebung nach Ende des Zweiten Weltkrieges ertönte: „Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus!“

Die Leonhard-Frank-Gesellschaft, die sich in ihrer Satzung verpflichtet hat, Franks Ideen und Werk am Leben zu erhalten und zu fördern, wird in nächster Zeit diesen Ideen Franks mehr Aufmerksamkeit schenken. Unsere Möglichkeiten dafür sind begrenzt, wir wissen das und denken dabei sehr praktisch. So hat die Jahreshauptversammlung auf meinen Vorschlag beschlossen, dass die LFG sich - wie schon einmal in früheren Jahren - beim „Würzburger Friedenspreis“ engagiert und sich dem „Würzburger Bündnis für Zivilcourage“ anschließt. Alle, die im Einzugsbereich der „Main-Post“ wohnen, werden sicher registriert haben, dass man dies als eine stärker politische Ausrichtung interpretiert. Ich kann Ihnen aber versichern, dass das bisherige Bemühen um Leben und Werk Franks ungeschmälert fortgesetzt werden wird; das Heft 21 unserer Schriftenreihe, das Sie mit diesem Schreiben erhalten, spricht dabei für sich.

Es mangelt uns nicht an Ideen und wir bleiben hinsichtlich dieser Ideen nicht bei Leonhard Frank stehen. Wenn es sich anbieten sollte, werden wir uns auch um Max Dauthendey oder Max Mohr bemühen. Was unsere Gesellschaft aber tatsächlich realisieren kann, das hängt davon ab, ob wir weitere Personen für eine aktive Mitarbeit gewinnen können. Und hierbei kann uns jeder von Ihnen behilflich sein, sprechen Sie mit Freunden und Bekannten, werben Sie für die Leonhard-Frank-Gesellschaft. Ein Werbeblatt liegt diesem Schreiben bei, weitere Eintrittsformulare senden wir Ihnen gerne zu.

Die Natur hat mich mit Merkmalen ausgestattet, die viele Menschen vermuten lassen, ich sei blond und blauäugig geboren. (Tatsächlich war ich ursprünglich rothaarig.) Wenn ich dann manchmal mit dem Fahrrad irgendwo zwischen Ostsee und Donau unterwegs bin, so fühlt sich mancher bemüßigt, aus seinem rechtsextremen Herzen keine Mördergrube zu machen. Jedenfalls nehme ich von diesen Touren die bedauerliche Erkenntnis mit, dass wir ein Neonazi-Problem haben. Es gibt die entsprechenden Strukturen in viel zu vielen Orten, ob auf Rügen oder an der Saale hellen Strände, in der Sächsischen Schweiz oder oberhalb von Bad Kissingen. Ich gestehe gerne meine Besorgnis über diese Entwicklungen ein. Noch besorgter macht mich eine gewisse Nonchalance im Umgang mit diesem Milieu. Der Bürgermeister, der eine Nazi-Provokation zur Wirtshausschlägerei verharmlost, ist ein Teil des Problems. Und der Wagner-Sänger, der die Bedeutung des Hakenkreuzes nicht kennen will, ebenso. (Die Bayreuther Festivalleitung hat aus meiner Sicht seinerzeit völlig richtig gehandelt, hätte ihre Entscheidung aber ruhig offensiver begründen können.)

Auch die junge Generation ist gefordert: Es gibt vielleicht die „Gnade der späten Geburt“, aber auch von den später Geborenen muss ein klarer Standpunkt verlangt werden! Tattoos und krasse Sprüche mögen cool sein – das ist Geschmackssache – , aber SS-Runen und andere NS-Insignien sind keine akzeptable Körperdekoration und der Appell zum Massakrieren ganzer Bevölkerungsgruppen keine harmlose Provokation. Und beides sollte auch im Freundeskreis durchaus mit Schärfe abgelehnt werden!

Das Problem mit dem Rechtsextremismus beginnt eigentlich damit, dass Viele gar nicht wahrnehmen oder nicht wahrnehmen wollen, dass es dieses nazistische Milieu gibt. Im Bereich der Kultur ist bereits seit einigen Jahren ein fataler Umgang mit faschistischen Symbolen zu verzeichnen, manche Personen und Gruppen hantieren derart fahrlässig damit, dass eine Integration faschistoider Elemente in die Alltagskultur droht. Dies ist seit einigen Jahren am deutlichsten im Bereich der Musik. Die „Böhsen Onkelz“ mögen heute keine rechtsradikalen Texte mehr schreiben, die

Autoaufkleber mit dem Namenszug der Band sind nach wie vor eine Art Erkennungszeichen des Milieus. „Rammstein“ bewegt sich beim Text vielleicht im Bereich einer düster-poetischer Esoterik, ihre Musik atmet genügend Bitterstoffe aus, dass der Anteil Rechtsextemer unter ihren Fans überdurchschnittlich sein dürfte. „Frei.Wild“ aus Südtirol sind clever genug, dass in ihren Texten kein Blut vom Messer spritzt, ihre Vokabeln voll Ehre, Treue, Heimat und Boden könnten dennoch einer Instruktion der SS entstammen.

Neben diesen im Grenzbereich operierenden, erfolgreichen Bands gibt es die unverkennbar rechtsextreme Rockmusik, attraktiv durch ihre improvisierten Livekonzerte, durch eine gewollte und provozierte Illegalität, die eine wachsende Anzahl von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihren Bann ziehen. Es gibt sie in ganz Deutschland, in Österreich, aber auch und vor allem in osteuropäischen Ländern. (Erst vor kurzem erhielt der Sänger der antisemitischen, ungarischen Rockband „Karpattia“ den Goldenen Verdienstorden der Republik Ungarn, ein Land, dessen fataler, antidemokratischer Weg weit mehr Proteste auslösen sollte als das bisher der Fall ist.) Die Bands aus diesem Spektrum nehmen kein Blatt vor den Mund, rufen offen zu Gewalttaten und Mord an Andersdenkenden, an Personen mit anderer Hautfarbe, anderer Religion oder anderen Lebensorientierungen auf. Trotz gelegentlicher Festnahmen agiert diese Szene jedoch weitgehend unbehelligt von Polizei und kommunalen Behörden: Ist doch nur Musik.

Seit einem Jahr gibt es einen Dokumentarfilm, der alles dies zeigt, ein Film, der in sechsjähriger Arbeit entstand und dabei auch zu Undercover-Methoden Zuflucht nehmen musste. Genau diesen Film wird die Leonhard-Frank-Gesellschaft nun in einer Kooperation mit der Akademie Frankenwarte zeigen:

Am 8. April 2013 organisieren wir

einen „Aktionstag“ mit dem Film
BLUT MUSS FLIEßEN – Undercover unter Nazis
mit anschließender Diskussion mit Regisseur Peter Ohlendorf.

Neben einer Vorführung vor Bundeswehrsoldaten und einer Präsentation im Rahmen eines Tagesseminars der Akademie Frankenwarte wird der Film zwei Mal im Jugendkulturhaus Cairo in Würzburg am Fred-Joseph-Platz 3 gezeigt:

- Um 11 Uhr für Schulklassen und Jugendgruppen (mit Voranmeldung; entgeltfrei).
- Um 20h30 kann jeder den Film sehen, der Eintrittspreis beträgt 5 €, zusätzliche Spenden erwünscht. Wir empfehlen angesichts der begrenzten Platzzahl ein rechtzeitiges Erscheinen.

Eine solche Veranstaltung zu organisieren kostet etwas Zeit, in diesem Fall kostet es aber auch relativ viel Geld. Ich darf Sie daher, sofern es Ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zulassen, ausdrücklich um eine kleine Spende für dieses Projekt bitten.

LEONHARD FRANK-PREIS 2013 „Von Geld und Götzen“

Vielleicht haben Sie bereits am Abend des 5. April Zeit, wenn der diesjährige Leonhard Frank-Preis in die Endrunde geht (18 Uhr, Mainfrankentheater Würzburg, Kammerspiele). Drei Stücke wurden von der Jury (MFT und LFG) aus 41 Einsendungen ausgewählt, die nun in szenischer Lesung dem Publikum vorgestellt werden. Im Anschluss an die jeweiligen Lesungen werden die Autoren/innen für ein kurzes Gespräch bereit stehen. Abschließend wählt die Jury das Siegerstück; zusätzlich gibt es diesmal auch wieder einen Publikumspreis.

Szenisch gelesen werden: Ekart Cordes: Gertrud goes Korea oder Doktor Robertson and How Anika Learned to Stop Worrying and Love the Bomb. / Heidi Fuchs: Ein trojanisches Kalb. / Matthias Naumann: Schwäne des Kapitalismus.

Aus all dem, was Sie bis hierher gelesen haben, können Sie entnehmen, dass der im Januar im Amt bestätigte Vorstand seine Arbeit ohne Pause fortgesetzt hat. Einige von Ihnen haben ja auch bereits Frau Poschet applaudieren dürfen, die für die Leonhard-Frank-Gesellschaft an der gemeinsamen Veranstaltung von Stadtbücherei und Frankenwarte zum 8. März teilgenommen und dort eine beeindruckende Passage aus der „Mutter“ vorgetragen hat.

Bei diesem neuen Anfang fehlt aber bedauerlicherweise eine Person, die über viele Jahre die Hauptlast unserer Arbeit zu tragen hatte: Christiane Koch hat sich aufgrund starker beruflicher Belastungen dafür entschieden, dem neuen Vorstand nicht mehr anzugehören. Viele Jahre hat sie unsere Gesellschaft auf stabilem Kurs gehalten und eine Vielzahl erfolgreicher Veranstaltungen organisiert. Das Meeviertel-Fest war ihre Idee und, dass es sich nicht als Tradition hat verankern lassen, war nicht ihre Schuld. Was immer der aktuelle Vorstand erreichen wird: wir sind uns bewusst, dass das nur möglich ist, weil Christiane Koch dafür das Fundament gelegt hat.

Vor 52 Jahren, im Jahre seines Todes, musste Leonhard Frank sich nicht überwinden. Als zu Ostern 1961 in mehreren deutschen Städten zur Demonstration für Abrüstung, zum „Ostermarsch“, gerufen wurde, folgte er diesem Aufruf ohne zu zögern. Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen eine angenehme Osterzeit. Der Mensch ist gut.

Michael Henke

Erster Vorsitzender der Leonhard-Frank-Gesellschaft e.V.

Letzte Meldung: Bayern 2 sendet am Ostersonntag um 15 05 das Hörspiel „Die Ursache“ von Leonhard Frank aus dem Jahr 1954